

ausbauen, in der sowohl Privatgemächer als auch Repräsentationsräume nicht nur geplant, sondern auch realisiert wurden. Im öffentl. Teil des Palastes wurde durch → Karl IV. eine große Ahnengalerie angebracht, in der die »Vorfahren« schon von Urzeiten an präsentiert wurden. Auch → Wenzel hat den Bau zuerst fortges., wechselte aber bald, d. h. um das Jahr 1383, in die P.er Altstadt, wo in der unmittelbaren Nähe des späteren Pulverturmes das ganze Residenzenviertel entstand. Die Burg als Herrschersitz verwaiste über ein Jh. lang. Wenzel hat auch andererseits in P. gebaut, so vornehmlich in der Neustadt. Dort ließ er ein Stadtschloß (Na Zderazi) errichten, über das nur wenig bekannt ist. Doch sind aus der Wenzelzeit verschiedene Überreste seiner Bautätigkeit zu verzeichnen. Währenddessen verfiel die Burg und litt darüber hinaus sehr stark durch die Belagerungen der Hussitenzeit. Erst 1483 hat man begonnen, sich wieder um die Burg zu kümmern und ihr neuen Glanz zu geben. Als sprechender Beleg gilt der imposante Wladislawsche Saal. Nach der Verlegung der Res. durch Wladislaw nach Ungarn fungierte die Burg nur noch als das Verwaltungszentrum des Landes und Sitz des Landtafelamtes, dessen wichtigste Schriftunterlagen (die böhm. Landtafeln) während des Brandes, der sich 1541 von der Kleinseite aus ausbreitete, völlig zugrunde gingen. Dann war es wieder die Epoche Rudolfs II., die die Burg in neuen Glanz setzte, obwohl auch seine Vorgänger sich um sie und ihre Ausstattung gekümmert haben.

→ A. Habsburg → A. Jagiellonen → A. Luxemburg → A. Přemysliden → B.1. Habsburger Könige → B.1. Luxemburger Könige → B. 2. → Böhmen B.7. Österreich

Q. Allg. Quellened.en zur böhm. Landesgeschichte sowie zur Geschichte der Dynastien und Einzelherrscher. – Weiterhin: Codex iuris municipalis regni Bohemiae, 1, 1886. – Deutsche Rechtsdenkmäler aus Böhmen und Mähren., Bd. 1: Das Altprager Stadtrecht, Prag 1845. – TEIGE, Josef: Základy starého místopisu, pražského 1–3, Prag 1910–15. – TOMEK, Václav Vladivoj: Základy starého místopisu, pražského 1–5, Prag 1865–75.

L. FROLÍK, Jan/SMETÁNKA, Zdeněk: Archeologie na Pražském hradě, Prag-Leitomischl 1997. – Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 16, 1998, S. 470–

491 [mit Bibl.]. – LEDVINKA, Václav/PEŠEK Jiří: Prag, Prag 2000 [mit nur bescheidener Auswahlbibl., ausführlicher in der tschech. Fassung desselben Buches]. – MACHILEK, Franz: Praga caput regni. Zur Entwicklung und Bedeutung Prags im Mittelalter, in: Stadt und Landschaft im deutschen Osten und Ostmitteleuropa, Wien u. a. 1982, S. 67–125. – MEZNÍK, Jaroslav: Praha před hutskou revolucí, Prag 1990. – PATZE 1978. – PROKEŠ, Jaroslav: Dějiny Prahy, Prag 1948. – TOMEK, Václav Vladivoj: Dějepis města Prahy 1–12 [bis 1609, Bände 1–7 in zweiter Aufl.], Prag 1892–1906. – Umělecké památky Prahy, Bd. 1: Staré Město, Josefov, hg. von Pavel VLČEK u. a., Prag 1996, Bd. 2: Nové Město, Vyšehrad, Vinohrady, hg. von Růžena BAŤKOVÁ u. a., Prag 1998, Bd. 3: Malá Strana, hg. von Pavel VLČEK u. a., Prag 1999, Bd. 4: Pražský hrad a Hradčany, hg. von Pavel VLČEK u. a., Prag 2000 [Bd. 5 über die eingemeindeten Ortschaften ist im Erscheinen].

Ivan HLAVÁČEK

PRAG [C.3.]

(Praha)

I. / II. → C.1./C.2./C.7. Prag

III. Der ursprgl. Sitz des Bf.s und des Gesamtklerus der P.er Kirche war unmittelbar der St. Veit geweihten Rundkirche auf der P.er Burg angeschlossen. Diese wurde seit 1060 in der Form einer dreischiffigen, mit zwei Chören ausgestatteten Basilika umgebaut, deren Westchor unmittelbar an den gemeinsamen Sitz des Bf.s und seines Kapitels rührte, der aus einem Palast mit Turm, Kapitelsaal und Kreuzgang bestand. Nach 1212 wurde dieser Komplex um die St.-Mauritius-Kapelle erweitert, in der die damals nach P. gebrachten Reliquien des Heiligen aufbewahrt werden sollten. 1242 brannte die Burg einschließl. den der Geistlichkeit gehörenden Gebäuden aus. Aus diesem Grunde wurde der Bischofssitz in einen Wirtschaftshof in der Vorburg verlegt, wo er am linken Moldauufer zw. dem Besiedlungskern der Vorburg und dem Fluß unter – wie vorausgesetzt wird – Bf. Heinrich Břetislav entstand. Der ursprgl. Sitz auf der Burg wurde allmählich erneuert, er diente von nun an aber den Bedürfnissen des Kapitels. Der bfl. Hof in der Vorburg bestand aus Holz und

brannte schon 1249 während des Aufstandes Přemysl II. Ottakars gegen Wenzel I. aus. Bei der darauffolgenden Erneuerung, die zeitgl. mit dem Bau der Stadtmauer der künftigen Kleinseite (1253) erfolgte, wurde der Hof erneut als Holzbau errichtet, aber man unterließ es nicht, ihn gründl. zu befestigen. Der Hof, an den eine ausgedehnte Fläche von wirtschaftl. Betrieben und Gärten angeschlossen war, lag weiterhin außerhalb des städt. Bezirks, seine Befestigung wurde aber in das städt. Verteidigungssystem einbezogen, das in seiner Nachbarschaft durch den Turm der Judith-Brücke und die Johanniter-Kommende gebildet wurde. Die Befestigung des Hofes stellte also eine unmittelbare Fortsetzung der Stadtmauer dar. Die Lage an dem Hauptweg, der die Altstadt P.s mit der Burg verband, und die Berührung mit der Ausmündung der Steinbrücke, erwiesen sich bei der Nähe zur Burg und zur Kathedrale als ein bes. günstiger Ort für eine Dauerres. des Bf.s.

Der Bf. war nicht Herr einer der P.er Städte. Sein Eigentum innerhalb der P.er Agglomeration befand sich nur am linken Flußufer. Neben dem eigentl. Hof handelte es sich nur um acht Häuser und eine unter der Brücke gelegene Insel, die sich in der Nähe der Hofgärten befand. Ursprgl. übte der Bf. das Patronatsrecht nur über die St.-Ägidi-Kirche in der Altstadt P.s aus, wo Bf. Johann II. von Dražice (1227–36) ein Kollegiatkapitel errichtete; nach der Gründung der P.er Neustadt (1348) kam das an dem entferntesten Mauerring befindl. Kapitel bei der St.-Apollinaris-Kirche hinzu. Der Bf. verfügte infolgedessen in jeder der P.er Städte über einen Stützpunkt, diese reichten aber nicht aus, um einen größeren Einfluß innerhalb der Gesamtheit der P.er Städte zu gewinnen. Einen Versuch, diese Lage zu verändern, unternahm Johann IV. von Dražice (1301–43) zu der Zeit, als der Kg. meist außerhalb des Landes weilte und dadurch die kgl. Macht in der Residenzstadt geschwächt war. Der Bf. strebte die Gründung einer Augustiner-Chorherrenstift in der Altstadt an, die durch den von ihr eingenommenen Bezirk an das gerade im Umbau befindl. Areal des St.-Ägidi-Kapitels angrenzen sollte. Der Rat der Altstadt erlaubte aber dem Bf. nicht, einige Stadthäuser zu kaufen, an deren Stelle das neue

Stift entstehen sollte. Das Projekt wurde deshalb aufgegeben und Johann IV. gründete 1333 eine Stiftskirche in der bfl. Stadt Raudnitz an der Elbe. Seine Nachfolger weilt dort zieml. oft, aber nie lang, so daß ihr Raudnitzer Sitz nie den Charakter einer wirkl. Res. erhielt. Dorthin wurde aber Konrad von Vechta nach seinem Übertritt zur hussit. Seite ausgewiesen und dort verbrachte er seinen Lebensabend.

Engere Beziehungen gestalteten sich nur zw. dem bfl. Hof und der am linken Ufer befindl., weniger bedeutenden Kleineren Stadt, an die der Bau des bfl. Hofes grenzte. Es handelte sich um eine gegenseitige Durchdringung aufgrund von natürl. wirtschaftl. Bindungen, wobei das Kleinseitner Gewerbe- und Marktnetz den Hintergrund für den Betrieb des Hofes und für seine zahlr. Besucher ergab. Die Angestellten des Hofes und die in höhere Positionen aufgestiegene Höflinge oder Schreiber der Kanzlei stammten zum Teil aus der Kleinseite oder sie kauften sich dort ein und hatten hier auch bedeutende Posten in der Stadtverwaltung inne bzw. traten als schon gewordene Kleinseitner Geschworene einen Dienst auf dem bfl. Hof an. Das administrative Zentrum der Diöz., das sich im bfl. Hof und in dem auf Újezd stehenden Haus des Offizials befand, wurde kontinuierl. von einer beträchtl. Zahl von Klerikern aufgesucht, die dort ihre Angelegenheiten erledigten. Sehen wir davon ab, daß wenigstens einige von ihnen nicht ohne Begleitung erschienen, so handelt es sich in den ersten Jahren des 15. Jh.s um bis zu 700 Besucher, 1406 belief sich ihre Zahl schon auf annähernd 1450 i. J. Ihre während des Aufenthaltes in P. entstehenden Bedürfnisse befriedigte teilweise gerade die Kleinseite. Außer Streitigkeiten um Grundstücke (der Streit mit Verio de Marsiis zog sich von 1336 bis 1420 hin) spitzten sich die Beziehungen zw. der Bischofsres. und der Stadtleitung, bei beiderseitiger Vorteilhaftigkeit ihrer Beziehung zueinander, nie zu.

Die Geschichte des bfl. Hofes als steinerne Res. beginnt in den Jahren 1311–12, als Bf. Johann IV. von Dražice mit dem allmähl. Aufbau des steinernen Eintrittsturmes begann (er stand ungefähr dort, wo sich heute in der Mostecká Str. das Haus Nr. 45 befindet), eines nur aus einem Erdgeschoß bestehenden Palastes mit ge-

wölbtem Saal, der eigentl. Wohnstätte des Bf.s, einer Kapelle und eines befestigten, steinernen Speichers und der Hilfsgebäude, die sich bis zum Kopf der Judith-Brücke und entlang den Ufern des Flusses hinstreckten. Der im Erdgeschoß liegende Thron- und Speisesaal des Palastes zeigte Freskenschmuck, der aus Bildern und Wappen der böhm. Herrscher und der ersten Geschlechter des Landes bestand, die miteinander durch erbaut. und sittenlehrende Inschriften verbunden waren. Des Bf.s eigene Wohnstätte war mit verschiedenen Bildern und Propheten- und Apostelsymbolen mit Zitaten aus ihren Schriften geschmückt. Johann IV. brachte sie von seiner Reise an die röm. Kurie offensichtlich als ein Geschenk Klemens V. bei seiner Rückkehr aus dem Konzil von Vienne nach P. In der Kapelle waren Bildnisse der P.er Bf.e in der Reihenfolge ihres Episkopats angebracht.

Diese Gestalt des Hofes blieb ein halbes Jh. lang unv., weitere Bautätigkeit wurde hier erst seit dem Anfang der 60er Jahre des 14. Jh.s aufgenommen. Ernest von Pardubice ließ an das Erdgeschoß des Palastes 1364 einen kleineren Saal anbauen, der als Vorhalle des Hauptsalles vorgesehen war. Sein Nachfolger Johann Očko von Vlašim ließ 1367 die beiden Säle anläßl. des Baus eines Palaststockwerkes gemeinsam mit einem dritten großen Saal renovieren, unter ihm erfolgte auch die Errichtung von einigen mit Zinnen versehenen Türmen. Der große Saal diente den öffentl. Versammlungen des Konsistoriums. 1370 wurde die neue St. Antonius-Kapelle in der Nähe des kleinen Saales des Hauptpalastes geweiht. Direkt im Palast waren die eblf. Kanzlei und das administrative Zentrum der Generalvikare untergebracht, darüber hinaus befand sich im Hofe das Amtszimmer des *corrector cleri* und hinter ihm das Gefängnis. Über die Lage der Küche und der Kellerräume wissen wir nichts. Die Speicher lagen am Flußufer, hier eine Front bildend. Den wirtschaftl. Teil des Hofes betrat man durch ein Tor in einem weiteren got. Turm, der parallel zur Judith-Brücke erbaut wurde und zum Teil erhalten ist. Die letzte Erwähnung über eine Änderung der Dekoration in einem Teil des Hofes geht auf das Jahr 1380 zurück, als Ebf. Johann von Jenstein an die Wände des Turmgemaches, in welchem er sei-

nen asket. Übungen oblag, seine Vision von der Teilung des Volkes und der Kirche, die er selbst im Sinne des Kirchenschismas deutete, malen ließ. Die bebaute Hoffläche war von einem Garten umgeben, der in der Stirnfront zur Mostecká und Josefská Straße hindurch einen etwa zwanzig Meter breiten Streifen bildete, auf welchem erst in den 60er Jahren des 14. Jh.s eng an der Hofmauer Bürgerhäuser gebaut wurden. Der eigentl. Nutzgarten zog sich in Richtung des Moldaustroms fast bis zur heutigen Mánes-Brücke hin.

Der Hof wurde am 4. Nov. 1419 beim Angriff des Volkes auf die Kleinseitner Stützpunkte der kgl. Partei, zu denen auch der eblf. Hof gehörte, ausgeplündert. Erneut und endgültig wurde er zerschlagen und ausgebrannt am 9. Mai 1420. Den ältesten Anblick seiner Trümmer zeigt ein Breslauer Holzschnitt von J. Kozel und M. Peterle aus Annaberg aus dem Jahr 1562. Noch im Laufe des 15. Jh.s entstanden an den äußersten Flächen des Hofes got. Bürgerhäuser. In der zweiten Hälfte des 17. Jh.s wurde auf einem Teil des ganzen Areals das Karmeliterinnen-Kl. (später der Englischen Fräulein) gegründet, die übrige Fläche wurde erst im 19. und 20. Jh. bebaut. Aus den Bauten des ma. Hofes hat sich bis heute nur der zum wirtschaftl. Teil führende Turm erhalten, der im Hof des Hauses Nr. 62 auf dem Dražický-Platz auf der Kleinseite steht. Ferner besteht bis heute ein Bruchstück des inneren Teils der St.-Antonius-Kapelle, der im hinteren Trakt des heutigen Hauses Nr. 47 eingebaut ist.

Nach der Erneuerung des P.er Ebm.s hatte der Ebf., der zugl. Großmeister der Kreuzherren mit rotem Stern war, in diesem Ordenshaus seinen Sitz. Für die neue eblf. Res. wurde in den 60er Jahren des 16. Jh.s das Griespeksche Haus auf dem Hradschin neben dem Burggraben gekauft. Das Haus wurde noch in den 60er Jahren durch Udalrico Avostalis baul. umgestaltet und ihm am Ende des Jh.s. die St.-Johannes-der-Täufer-Kapelle hinzugefügt. Ein grundlegender Umbau wurde nach den Plänen Johanns Tf. Mathey durch Antonio Luragho 1679 vollendet. Weitere baul. Änderungen erfuhr das heutige eblf. Palais noch im Laufe des 18. Jh.s.

→ B.3. Prag, Ebf.e von – unter B.2. Böhmen

Q. Acta iudiciaria consistorii Pragensis – Chronicon Benessi de Weitmil, canonici Pragensis, in: FRB IV, 1884, S. 459–548. – CDEB I-V, 1904–2000. – Chronicon Francisci Pragensis, hg. von Jana ZACHOVÁ, Prag 1998 (Prameny dejin českých. NF 1). – Libri erectionum, 1–6, 1875–1927. – Hrad Pražský a Hradčany, 1872. – Regesta diplomatica nec non epistolaria Bogemiae et Moraviae, 3–4, 1890–92. – Vita Arnesti, Vita Johannis de Jenstein, in: FRB I, 1873, S. 387–400, 439–468. –

L. HLAVSA, Václav/VANČURA, Jirí: Malá Strana – Menší Město pražské, Prag 1983. – MERHAUTOVÁ, Anezka: Bazilika svatého Víta, Václava a Vojtěcha, in: Kate-drála sv. Víta v Praze: k 650. výročí založení, hg. von Anezka MERHAUTOVÁ, Prag 1994, S. 16–24. – NOVOTNÝ, Antonín: O velepastýřských sídlech nad Vltavou, in: Praha šest set let církevní metropolí, Prag 1944, S. 115–142. – Umelecké památky Prahy, hg. von Pavel VLCEK, Bd. 3: Malá Strana, Prag 1999, hier S. 189–191 (Art. c. p. 47/III), Bd. 4: Pražský hrad a hradčany, Prag 2000, S. 254–260 (Art. c. p. 56/IV).

Zdenka HLEDÍKOVÁ

PRÜM [C.4.1.]

I. Ursprgl. nur Flußname (721: *monasterium ca. fluvio Prumia*), aber schon bald auch Name des Kl.s (761: *monasterium qui dicitur Prumia*); mhd. Prümm, seit dem 16. Jh. zunehmend auch P. Formal Res. als Sitz eines gefürsteten Abtes seit dem 10. Jh. bis 1576. – D, Rheinland-Pfalz, Kr. Bitburg-P.

II. Lage im Tal der P., eines Nebenflusses der Sauer; infolge der Kalkböden in diesem Flußtal und damit der Möglichkeit von Ackerbau erfolgte hier, im Gegensatz zum Umland, frühzeitig eine intensivere Siedlungerschließung.

Die Klostergründung 721 erfolgte im Carosgau, einem Untergau des Bitgaves, in der Gemarkung der bereits existenten Pfarrei Rommersheim, die infolge ihres Maximinpatrozini-ums auf die Missionierung durch Bf. Nicetius von Trier um 560 zurückgehen dürfte. Das Kl. berührte eine Römerstraße, lag im Bm. → Trier, jedoch hart an der Grenze zum Bm. → Lüttich und war Bestandteil des Landkapitels Kyllburg-Bitburg. An seinem Standort kreuzten

sich bis zum späten MA die polit. Einflußzonen → Kurtriers und → Kurkölns, daneben machten sich hier bis Ende des 14. Jh.s auch Einflüsse der Maasgegend, v. a. des Bm.s → Lüttich, geltend.

Die Gründung des Kl.s erfolgte an einem unbesiedelten Ort. Infolge der Größe der Abtei im 9. und 10. Jh. und der hiermit verbundenen Bedürfnisse entstand vor deren Bereich eine Siedlung, die bis 1016 soweit angewachsen war, daß das Kl. für deren pastorale Betreuung ein Kollegiatstift gründete. Dadurch wurde die Siedlung Prüm aus dem Pfarreiverband Rommersheim ausgegliedert und zu einem späteren, nicht exakt feststellbaren Zeitpunkt die 861 der Abtei verliehenen Zoll- und Münzrechte übertragen. Bes. die P.er Märkte gewannen im MA und in der frühen Neuzeit wirtschaftl. Bedeutung, doch blieb die Entwicklung der Gemeinde infolge ihres kargen Umlandes und wg. dem unglücl. Verlauf der Klostergeschichte wesentl. bescheidener, als dies in ähnl. Siedlungen vor den Klosterpforten der Fall war. Zwistigkeiten der, erst im 19. Jh. zur Stadt erhobenen Gemeinde mit der Abtei sind nicht bekannt.

III. Bei der Neugründung der Abtei 762 durch Pippin wurde der alte Standort auf den Platz verlegt, auf dem sich die Klostergebäude noch heute befinden. Die 761 neu errichtete Kirche, die wg. ihrer Ausstattung schon bald als die »goldene Kirche« bezeichnet wurde, könnte ein Zentralbau nach Aachener Vorbild gewesen sein, wie dies eine Darstellung im P.er Urbar nahelegt. Wie die gesamte Klosteranlage fiel sie im späten 9. Jh. der Zerstörung durch die Normannen anheim. Ebenso vernichtete 1143 ein Brand die Kloster- und Kirchenanlagen des 10. und 11. Jh.s, die wohl nur in der Abbildung auf dem Vorderdeckel des Goldenen Buches einen Niederschlag gefunden haben. Aber auch die roman. Neuanlage hernach ist heute kaum mehr zu rekonstruieren. Seit 1361 berichten die Quellen von dem baufälligen Zustand des Kl.s mitsamt der Kirche, der soweit ging, daß um 1540 die Hälfte der Kirche abgetragen werden mußte und daß von der früheren Anlage heute nur noch ein Turm erhalten ist. Endgültig abgebrochen und durch den barocken Neubau er-